

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 45

Charlottenburg, Freitag, den 7. November 1913

Jahrg. 40

Sperren

Vollsperrten: Altwasser (C. Tielch & Co.), Düsseldorf (Rhenania), Fraureuth, Flörsheim (für Kapselmacher), Großbreitenbach (Wagner, Enders & Hütti), Gränstadt, König, Köppelsdorf (Philipp Koch), Kranichfeld, Martinlamitz, Rebau (Beh, Scherzer & Co.), Schorndorf, Eisenberg (B. Jäger), Weiden (Seltmann).

Halbsperrten in Deutschland: Bonn (Mehlem), Hagenberg a. Weser, Hennigsdorf bei Berlin, Königszell, Krummenaab, Meuselwitz, Oeslau (Göbel), Passau, Reichenbach, Schwabe & Co., Schlierbach, Sörnewitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köpfer), Gießhübl (Joh. Schuldes), Horn (H. Wehninger & Co.), Krawatska (V. Fiala & Sohn), Laun (B. Bernmann), Lubau (Gebr. Martin), Meretitz (Benier & Co., Inh. J. Koch), Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Bericht über die Organisation der Arbeiterinnen in Deutschland.

Die freien Gewerkschaften in Deutschland mit gegenwärtig 2 600 000 Mitgliedern, sind nicht nur die stärkste der drei Gewerkschaftsgruppen, sondern vereinigen in sich auch die größte Zahl der organisierten Arbeiterinnen.

Am Schluß des Jahres 1911 gehörten 203 574 Arbeiterinnen den freien Gewerkschaften an. Innerhalb dieser Organisationen bestehen für die Arbeiterinnen keine besonderen Abteilungen oder Einrichtungen, sondern die Verbände der Berufsgruppe, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, nehmen diese als gleichwertige Mitglieder auf. Selbst der Verband der Hausangestellten, die Vereinigung einer Berufsgruppe, die vorwiegend aus weiblichen Personen besteht, soll sich nach einem Statut nicht nur auf diese erstrecken, sondern ist, entsprechend den Gepflogenheiten aller andern freien Berufsvereinigungen, auch für die in häuslichen Diensten beschäftigten Männer berechnet.

Die weiblichen Mitglieder genießen in den freien Gewerkschaften die gleichen Rechte wie die Männer und können wie diese zu allen Verwaltungskörperschaften und in die Verbandsleitung gewählt werden. Wenn als Vorsitzende mit Ausnahme von zwei Verbänden überall Männer fungieren und auch in allen Verbänden in der übrigen Leitung stark, ja oftmals ausschließlich Männer vertreten sind, so liegt dies nicht an den statutarischen Bestimmungen, sondern zum Teil an der Gleichgültigkeit der weiblichen Mitglieder, die den Verwaltungsgeschäften nicht jenes Interesse entgegenbringen, das erforderlich ist, um sie für die Verwaltungsposten zu wählen. Gleiches gilt auch die Stellung der Arbeiterinnen in der Familie, die doppelte Belastung mit Erwerbs- und Hausarbeit, Schwächung der mangelnden Mitarbeit der Frauen in den Gewerkschaften, niemals aber die grundsätzliche Haltung der Gewerkschaftsmitglieder.

Entsprechend dem fast allgemein geringeren Einkommen der erwerbstätigen Frauen, sind auch die Beiträge für die weiblichen Mitglieder und analog auch die Leistungen der Gewerkschaften für diese niedriger bemessen, als für die männlichen Mitglieder. Fünf Verbände aber haben bereits eine

für Männer und Frauen gleiche Beitragsleistung, nach der Lohnhöhe gestaffelt, eingeführt, wodurch die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann besser zum Ausdruck kommt, ohne doch die weiblichen Mitglieder und die Massen der Organisationen besonders zu belasten.

Trotz des Zusammenfassens von Arbeitern und Arbeiterinnen in gemeinsame Berufsorganisationen ist der Erfolg der Organisationsarbeit unter den Arbeiterinnen jüngerer Datums, als bei den Arbeitern. Dies kommt deutlich in den Zahlen zum Ausdruck, die über den Mitgliederstand Auskunft geben. 1898 betrug die Zahl der weiblichen Mitglieder in 16 Gewerkschaftsverbänden 4355 und machte 1,8 Prozent der insgesamt in den freien Gewerkschaften vereinigten Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Das Anwachsen der Ziffer der weiblichen Mitglieder, auch im Verhältnis zu der erheblich gesteigerten Gesamtmitgliederzahl zeigt folgende Uebersicht. Sie legt Zeugnis dafür ab, daß der Organisationsgedanke auch unter den Arbeiterinnen Fortschritte macht, wenn auch gleichzeitig daraus hervorgeht, wie gering noch immer die Ziffer der organisierten Arbeiterinnen im Verhältnis zur Zahl der organisierten Arbeiter ist.

Es wurden gezählt im Jahresdurchschnitt:

Jahr	Mitglieder insgesamt	weibl. Mitgl.	in Proz.
1892	237 094	4 355	1,8
1896	329 230	15 265	4,6
1900	680 427	22 844	3,3
1905	1 344 803	74 411	5,7
1906	1 689 709	118 908	7,1
1907	1 856 506	136 929	7,3
1908	1 831 731	138 443	7,6
1909	1 832 667	133 888	7,3
1910	2 017 298	161 512	8,0
1911	2 320 986	191 332	8,2

Ueber die Zahl der vor 1892 vorhandenen weiblichen Mitglieder in einzelnen Organisationen lassen sich ebensowenig Feststellungen machen, wie vor 1891 über den Stand der gewerkschaftlichen Organisationen berichtet werden konnte. Zwölf Jahre hindurch, von 1878 bis gegen Ende 1890 standen die Arbeiterorganisationen Deutschlands unter einem Ausnahme-gesetz, dem Sozialistengesetz, das angeblich nur die politische, sozialdemokratische Organisation der Arbeiterklasse treffen sollte, sofort nach seinem Erlaß aber auch gegen die Gewerkschaften angewandt wurde. Fast sämtliche gewerkschaftliche Organisationen, die 1877 insgesamt 50 000 Mitglieder zählten, wurden auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst, oder lösten sich selber auf, um der polizeilichen Auflösung zu entgehen. Wenn das Sozialistengesetz auch nicht den Zusammengehörigkeitsgedanken in der Arbeiterklasse ausrotten konnte, und während der Dauer des Gesetzes mit dem Wiederaufbau der Organisationen begonnen wurde, so war doch durch dieses Gesetz die natürliche und gesunde Entwicklung der Organisationen gehemmt. Erst nach 1890 konnten diese festen Boden gewinnen und von dieser Zeit an battert denn auch ihr Aufschwung. Immer noch aber erschwerten vereinsgesetzliche Bestimmungen die Ausbreitung der Organisation unter den Arbeiterinnen.

Es ist zu verstehen, daß die Arbeiter, denen über ein Jahrzehntlang politische Betätigung, mit Ausnahme der Zeit während der Reichstagswahlen, vollständig versagt war, nach Aufhebung des Sozialistengesetzes diese Betätigung überall, so auch in den Gewerkschaften, ausüben wollten. Daher tobte

zunächst in Deutschland ein scharfer Streit über die Organisationsform. Auf dem ersten Gewerkschaftskongress 1892 entschied sich die große Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für parteipolitisch neutrale Gewerkschaften, wie sie die Zentralverbände darstellten. Ein erheblicher Teil der organisierten Arbeiter war in lokalen Vereinen organisiert, welche die Erörterung politischer Fragen nicht ganz ausschlossen. Politischen Vereinen aber durften bis zu dem Erlass des Reichsvereinsgesetzes im Jahre 1908 in den meisten Bundesstaaten Deutschlands Frauen nicht angehören. Hinzu kam ferner, daß bis zur Bekanntgabe der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung von 1895 die Gefahr der unorganisierten Frauen nicht bekannt war. Die Statistik ergab aber 5¼ Millionen erwerbstätiger Frauen im Hauptberuf und gegenüber der 1882 erfolgten Feststellung, ein Mehr von über 1 Million oder 24 Prozent. Nunmehr begann eine rege Agitationsarbeit unter den Arbeiterinnen, und nicht zuletzt mag für die Abstimmung über die Organisationsform in manchen Berufen die große Zahl der vorhandenen erwerbstätigen Frauen ausschlaggebend gewesen sein.

Im Jahre 1911 waren weibliche Mitglieder in 33 von 51 überhaupt vorhandenen freien Gewerkschaften. Es zählten weibliche Mitglieder im Jahresdurchschnitt die Verbände: Bäcker und Konditoren 3736, Blumenarbeiter 567, Brauerei- und Mühlenarbeiter 1154, Buchbinder 14 127, Buch- und Steindruckereibildsarbeiter 9323, Bureauangestellte 206, Fabrikarbeiter 21 853, Fleischer 106, Friseur 1, Gärtner 17, Gastwirtsgehilfen 44, Gemeindearbeiter 1169, Glasarbeiter 705, Glaser 1, Handlungsgehilfen 8679, Holzarbeiter 5819, Hutmacher 4414, Kürschner 1451, Lagerhalter 154, Lederarbeiter 1096, Lithographen 9, Maler 31, Metallarbeiter 25 103, Porzellanarbeiter 2260, Sattler und Portefeutler 1161, Schneider 9363, Schuhmacher 7939, Steinarbeiter 62, Tabakarbeiter 16 870, Tapezierer 129, Textilarbeiter 45 651, Transportarbeiter 6479, Zigarrensortierer 953.

Wenn auch die Zahl der organisierten im Vergleich zu der Zahl der erwerbstätigen Arbeiterinnen gering ist, so steht doch fest, daß auch unter diesen der Organisationsgedanke immer mehr Fuß faßt und trotz aller Schwierigkeiten auch die Arbeiterinnen immer mehr für die Ausbreitung dieses Gedankens wirken. Je mehr die Arbeiterinnen Kenntnis davon erhalten, daß ihre Beschäftigung nicht nur eine vorübergehende ist, die mit der Heirat ihr Ende erreicht, desto leichter wird es sein, sie davon zu überzeugen, daß die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft nur von Vorteil sein kann.

Die Agitationsmethoden sind im allgemeinen in allen Verbänden die gleichen und werden den Berufsverhältnissen angepaßt. Zur Förderung der Agitation unter den Arbeiterinnen ist im Jahre 1905 von der Zentralstelle der freien Gewerkschaften, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, ein Arbeiterinnensekretariat eingerichtet und eine weibliche Kraft als Leiterin angestellt worden, die Material für die Fragen allgemeiner Natur sammeln und der Agitation dienlich machen soll.

Weibliche Mitglieder sind außer in den freien Gewerkschaften auch in den übrigen Organisationen mit gewerkschaftlichem Charakter vorhanden, doch reichen ihre Mitgliederzahlen nicht an die der freien Gewerkschaften heran. Die bedeutendsten sowohl an Zahl wie auch an Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiet sind neben den freien Gewerkschaften die christlichen Gewerkschaften.

Ihre Gründung fällt in eine erheblich spätere Zeit als die der freien Gewerkschaften und erfolgte zum Teile nicht, um den christlichen Arbeitern eine Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu schaffen, sondern um zu verhindern, daß sich auch die Arbeiter in den Gegenden, in denen die Kirche noch großen Einfluß besitzt, den freien Gewerkschaften anschließen. Gleichzeitig hoffte man durch die christlichen Gewerkschaften die politische Organisation der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, erfolgreicher zu betreiben. Es ist bezeichnend und ein Beweis für diese Auffassung, daß die Gründung der christlichen Gewerkschaften sofort erfolgte, als die freien Gewerkschaften anfangs des neunziger Jahre Beweise dafür erbrachten, daß sie bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein wirksames Mittel seien können.

Die christlichen Gewerkschaften haben denn auch außer in Süddeutschland — in den Rheinländern kaum in anderen Gegenden festen Fuß fassen können.

Im Durchschnitt des Jahres 1911 zählten sie 27 152 weibliche Mitglieder in vierzehn Verbänden.

Nur der Gewertverein der Heimarbeiterinnen mit 7000 Mitgliedern ist eine selbständige Arbeiterinnenorganisation.

Die übrigen weiblichen Mitglieder gehören in ähnlicher Weise wie bei den freien Gewerkschaften den Berufsverbänden an. Ursprünglich war auch für diese die Form besonderer Arbeiterinnenvereine gedacht, die aber unter männlicher Leitung standen, doch hat sich diese Organisationsform nicht bewährt.

Der Gewertverein der Heimarbeiterinnen wird fast ausschließlich von außerhalb der Arbeiterklasse stehenden Frauen geleitet. In diesem Jahre hielt der Gewertverein seine Generalversammlung ab, auf der die Verherrlichung von Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses einen großen Teil der Zeit in Anspruch nahm. Die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer waren Ehrengäste, während sich die wenigen Arbeiterinnen als Delegierte mit einem kleinen Raum im Hintergrunde des Saales begnügen mußten. Von wirklicher Interessenvertretung der Arbeiterinnen im Gewertverein kann also nur sehr bedingt die Rede sein. Zwar beteiligt sich der Verein auch gelegentlich an Lohnbewegungen, doch tragen seine übrigen Leistungen an die Mitglieder mehr den Charakter der Wohltätigkeit als der durch Solidarität geschaffenen Selbsthilfe. Daß der Gewertverein sich größter Sympathie in Regierungskreisen erfreut, braucht wohl besonders nicht bewiesen zu werden.

Als christliche Gewerkschaften werden oftmals auch die Vereinigungen angesehen, die sich innerhalb der katholischen Arbeitervereine zur Zusammenfassung der Angehörigen der einzelnen Berufe gebildet haben: die katholischen Fachabteilungen. Auch für Arbeiterinnen bestehen derartige Vereinigungen. Sie können aber als Gewerkschaften nicht gelten, weil Zweck nicht die Erklämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, sondern die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Daneben haben die Fachabteilungen sich wiederholt als Streikbrechervermittler angeboten. Die katholischen Fachabteilungen werden von Geistlichen geleitet. Als Mitglieder werden nicht nur Arbeiterinnen aufgenommen, so daß die Mitgliederzahl keinen Ausweis über die Stärke der Organisation gibt. Fachabteilungen sowohl wie die christlichen Gewerkschaften geben für die Arbeiterinnen besondere Zeitungen heraus, deren Inhalt nicht der gewerkschaftlichen Erziehung, sondern in erster Linie der Bekämpfung der Sozialdemokratie gewidmet ist. Trotzdem oder gerade deswegen werden beide Organisationen von der Regierung nicht als politische Vereine betrachtet, sondern genießen deren vollste Sympathie.

Im Verbands der deutschen Gewertvereine (Hirsch-Duncker) wird zum ersten Male über die Zahl weiblicher Mitglieder im Jahre 1903 berichtet. Damals zählten sieben Verbände insgesamt 2817 weibliche Mitglieder. 1910 betrug die Zahl 6097.

Auch innerhalb der Hirsch-Duncker Gewertvereine besteht neben den gemischten Verbänden eine besondere Frauenorganisation: der Gewertverein der Frauen und Mädchen, der zu zwei Dritteln aus Fabrikarbeiterinnen und zu einem Drittel aus Heimarbeiterinnen sich zusammensetzt. Die weiblichen Mitglieder in den Hirsch-Duncker Gewertvereinen stellen somit absolut wie auch im Vergleich zur Gesamtmitgliederzahl nur ein geringes Kontingent gegenüber den christlichen und freien Gewerkschaften. Der Einfluß dieser Gewerkschaftsgruppe auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist ein sehr geringer. Im übrigen gestatten die hier üblichen geringen Beitragsleistungen auch nicht, wirkungsvolle Unterstützungseinrichtungen zu schaffen. Auch für die weiblichen Mitglieder der Hirsch-Duncker Gewertvereine besteht ein besonderes Arbeiterinnenblatt.

Neben diesen Organisationen erwerbstätiger Frauen und Mädchen ist als Vereinigung von erheblichem Einfluß der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte zu nennen. 1889 als „Kaufmännischer und gewerblicher Hilfsverein für weibliche Angestellte“ in Berlin gegründet, der zunächst fast ausschließlich wohltätige Zwecke verfolgte, hat er durch Wenderung seiner Statuten 1905 auch gewerkschaftliche Aufgaben übernommen, nachdem er 1902 beschlossen hatte, seinen Wirkungskreis über ganz Deutschland auszudehnen. Der Verband zählte 1911 insgesamt 32 177 Mitglieder. Seine gewerkschaftlichen Aufgaben versucht er durch Eingaben an den Reichstag und die Unternehmer und durch Vorstelligkeiten bei den Reichsämtern, also nicht durch gewerkschaftliche Kampfmittel, zu erfüllen. Zweifellos hat der Verband, namentlich durch seine Stellenvermittlung und Unterstützungseinrichtungen, wertvolle geleistet. Es kam ihm dabei auch die soziale Gesetzgebung zu Hilfe. Bis zum Jahre 1904 waren die kaufmännischen Angestellten nicht krankenversicherungspflichtig. Die freie Hilfskasse, die der kaufmännische Verband errichtete, füllte für seine Mitglieder diese Lücke in der sozialen Gesetzgebung aus.

hilfete somit ein gutes Agitationsmittel. Von 1904 ab bereitete die Zugehörigkeit zur Hilfskasse des Verbandes von der Zeit dieser eingeführten gesetzlichen Zwangsversicherung, zu der die Unternehmer ein Drittel der Beiträge leisten müssen. Um diese zu sparen, veranlaßten viele Geschäftsinhaber ihre weiblichen Angestellten, der Hilfskasse, und damit auch dem Verbandsbeitritt, beizutreten. Außerdem glaubt eine Anzahl der Unternehmer durch Förderung des Verbandes den Beitritt der Angestellten zu den freien Gewerkschaften des Handels- und Gewerbes und der Bureauangestellten verhindern zu können. Ganz wesentlich an Sympathie eingebüßt hat der kaufmännische Verband durch sein Verhalten bei den Vertreterwahlen zur Privatangestelltenversicherung. Er lehnte das Zusammengehen mit den Organisationen ab, welche die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts in Theorie und Praxis vertreten und machte gemeinsame Sache mit den Organisationen der freien Berufe und des Kaufmannsstandes, welche die Frauenarbeit oft in der unsachlichsten und gehässigsten Weise grundsätzlich bekämpfen. Daß der kaufmännische Verband hierdurch einige weibliche Vertreter in der Versicherungsorganisation der Privatangestellten erhalten hat, gereicht ihm bei den Kennern der deutschen Verhältnisse nicht zur besonderen Ehre.

Damit wären die nennenswerten Berufsorganisationen der weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen in Deutschland angeführt. Eine Anzahl außerdem vorhandener lokaler Vereinigungen und solcher Verbände, in denen auch Unternehmer eine Rolle spielen, ja meist auch deren Gründung veranlaßten und die Leitung, wenn auch nicht offenkundig, in Händen behalten, haben ihrer Mitgliederzahl und auch ihrer inneren Einrichtungen wegen, keine Bedeutung und keinen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Sie tragen nur zu der an sich überaus bedauerlichen Zersplitterung in der Organisation der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten im Kaufmannsberufe bei. Der Nachteil, der hieraus entstehen muß, wird vielfach von den Beteiligten nicht erkannt.

Mit der Organisation der Arbeiterinnen begannen auch die freien Gewerkschaften. Die Furcht vor diesen und vor der Ausbreitung der sozialistischen Ideen war in den meisten Fällen die Veranlassung zur Gründung anderer Arbeiterinnenvereine. Ihrem Programm nach und auch in ihrer praktischen Betätigung sind zwar die freien Gewerkschaften politisch neutral, sie erblicken ihre politische Vertretung aber in der sozialdemokratischen Partei, weil diese nicht nur die Arbeiterklasse repräsentiert, sondern weil auch alle anderen Parteien bei der Vertretung der Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen versagt haben. Diese Stellung zur Sozialdemokratie ist es aber, die den Gewerkschaften Feinde schafft, und zwar nicht nur bei der Regierung, sondern auch bei den bürgerlichen politischen Parteien, zumal diese schon oft durch die Vertreter der Sozialdemokratie im Parlament die arbeiterfreundliche Maske abgerissen worden ist. Daß unsere Gewerkschaften im Unternehmerlager keine Freude erwecken, ist selbstverständlich. Die anderen genannten Gewerkschaftsgruppen stehen unserer Gewerkschaftsbewegung gleichfalls feindlich gegenüber, was besonders dadurch zu erklären ist, daß bei energischem Vorgehen der freien Gewerkschaften sich regelmäßig zeigt, in wie geringem Maße die Arbeiterinteressen von der anderen Seite vertreten werden.

So steht die freie Gewerkschaftsbewegung allein da, ihrer guten Sache vertrauend, die sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln und mit größter Energie vertritt. Gegen eine Welt von Feinden hat sie sich bisher behauptet und entwickelt. Die Widerstandskraft der Verbände ist von Jahr zu Jahr gewachsen und deswegen können auch die organisierten Arbeiterinnen, gedeckt durch die Gewerkschaften mit Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegensehen. Diese wird und muß zur vollen Emanzipation der Arbeiterklasse und damit auch zur vollen Gleichberechtigung der Frauen führen.

Das Arbeiterinnensekretariat

der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Gertrud Hanna.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1912.

III.

Durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 insgesamt erreicht: Eine Arbeitszeitverkürzung für 378 185 Personen von zusammen 830 151 Stunden pro Woche. Ferner eine Lohn-erhöhung für 530 021 Personen von

zusammen 946 331 M. pro Woche. Außerdem erreichten 388 566 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. 1911 erzielten 293 816 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 760 549 Stunden und 592 066 Personen eine Lohn-erhöhung von zusammen 1 058 594 M. pro Woche. Ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß 1912 ein größeres Maß von Arbeitszeitverkürzung errungen wurde, während die Erfolge bei den Lohn-erhöhungen geringer sind. Es kommt jedoch hierbei in Betracht, daß sowohl in der Zahl der Personen, wie auch in der Gesamtsumme der Lohn-erhöhung, nicht die von dem Buchdruckerverband bei dem Abschluß des neuen Tarifvertrages erreichten Lohnaufbesserungen enthalten sind. Der Vorstand des Verbandes bemerkt hierzu: Daß alle Personen, die zum Lohnminimum und bis zu 3 M. über diesem entlohnt wurden, eine Lohnaufbesserung von 10 Prozent, der übrige Teil Lohnzulagen von 1,25 M., bis 2,25 M. pro Woche erhalten habe. Da unter den abgeschlossenen Tarifverträgen 66 976 Personen fallen, so kann man ruhig behaupten, daß mit Einschluß der vom Buchdruckerverband erreichten Erfolge die im Jahre 1912 in bezug auf Lohn-erhöhung erreichten Resultate den vorjährigen entsprechen dürften. Im Durchschnitt entfällt 1912 auf jede beteiligte Person eine Arbeitszeitverkürzung von $2\frac{1}{4}$ Stunden und eine Lohn-erhöhung von 1,79 M. pro Woche.

1911 betrug der Durchschnittssatz an Lohn-erhöhung gleichfalls 1,79 M. pro Woche. Dagegen die durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung $2\frac{1}{2}$ Stunden. Sonstige Verbesserungen erreichten 5055 Personen weniger als im Vorjahr.

Durch die Abwehrbewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 abgewehrt: Für 2337 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 11 042 Stunden und für 19 840 Personen eine Lohn-erhöhung von zusammen 38 794 M. pro Woche; ferner für 55 589 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Trotz erfolgter Abwehr traten an Verschlechterungen ein: Für 150 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 414 Stunden und für 1187 Personen eine Lohn-erhöhung von zusammen 3014 M. pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen erlitten 1738 Personen. Wie in den früheren Jahren, so entfällt auch im Jahre 1912 der weitaus größte Teil des Erreichten auf die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Von der gesamten Arbeitszeitverkürzung wurde für 319 547 Personen = 84,5 Prozent zusammen 677 241 Stunden = 81,6 Prozent und von der gesamten Lohn-erhöhung für 345 074 Personen = 65,1 Prozent zusammen 644 501 M. = 68,1 Prozent bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht.

Bei den Bewegungen insgesamt kam es in 4804 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen für 351 548 Personen. Von diesen Tarifverträgen wurden 3809 für 250 841 Personen abgeschlossen bei Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, der andere Teil entfällt auf die Streiks und Aussperrungen. 1911 erfolgte der Abschluß von 3499 Verträgen für 304 481 Personen. Es wurden demnach 1912 in 1305 Fällen Verträge mehr abgeschlossen. Auf die einzelnen Gewerbegruppen verteilen sich die Verträge folgendermaßen: Baugewerbe 728 mit 47 955 Personen, Metallindustrie, Maschinen und Schiffbau 573 mit 64 299 Personen, Graphische Gewerbe und Papierindustrie 101 mit 76 280 Personen, Holzindustrie 521 mit 31 166 Personen, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 442 mit 17 041 Personen, Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 273 mit 39 435 Personen, Handels- und Transportgewerbe 566 mit 48 386 Personen.

Der größte Teil der Verträge entfällt auf das Baugewerbe, der größte Teil der Personen, für die Verträge abgeschlossen wurden, kommt dagegen auf das Graphische Gewerbe. Die starke Personenzahl dieser Gruppe ist zurückzuführen auf den erneuerten Buchdruckerarif.

Nicht in allen Fällen wird man den Abschluß eines Tarifvertrages als einen Erfolg für die Arbeiter ansprechen können. Es kommt bei der Bewertung eines solchen in erster Linie darauf an, welches Maß an Verbesserung und Sicherung der Arbeitsbedingungen damit erreicht wurde. Soweit aber auch die Meinungen über die Einschätzung eines Tarifvertrages auseinandergehen mögen, das eine ist schon heute klar: daß in dem gegenwärtigen Bestreben, gemeinsame Arbeitsverträge mit für die Organisationen rechtsverbindlichen Normen zu schaffen, die Anfänge für eine völlige Umbildung des Arbeitsvertrages liegen. Die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Konsequenzen für die zukünftige Gestaltung des Arbeiterrechts dürften in ihrer vollen Tragweite schon heute wohl kaum zu übersehen sein. Die sich vorbereitende Umbildung des Arbeits-

vertrages wird uns gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfen entgegenführen, die für die Zukunft des Proletariats von entscheidender Bedeutung sein werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Gewerkschaften sich diesem wirtschaftlichen Ringen um das Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß gewachsen zeigen werden. Die wirtschaftlichen Kämpfe haben schon bisher den Gewerkschaften große Opfer auferlegt. Aber gerade aus diesen Kämpfen heraus steigerte sich ihre Macht und Stärke. Und diese Nachentwicklung wird fortschreiten mit dem wachsenden Umfang der Arbeitskämpfe. Noch stehen Millionen von Arbeitern den Gewerkschaften fern. Diese unaufgeklärten Massen werden durch die immer stärker erfolgenden, konzentrischen Angriffe des Unternehmertums immer weiter in die Kämpfe um die wirtschaftliche Macht hineingezogen. Sie werden zum Klassenbewußtsein kommen und die Reihen ihrer kämpfenden Klassengenossen verstärken.

Wir haben aber auch die frohe Zuversicht, daß unter dem Einfluß der kommenden wirtschaftlichen Massenkämpfe die heute leider noch in verschiedene Heerlager geschiedenen organisierten Arbeiter sich zusammenfinden und damit dem die Arbeitskraft ausbeutenden Unternehmertum die geschlossene Bilanz aller Ausgebeuteten entgegensehen werden.

Berliner Porzellan.

Im Vichthof des Kunstgewerbemuseums gibt es eine sehr große Ausstellung Berliner Porzellane zu sehen. Wir finden bestätigt, was wir von jeher wußten: Die preußische Königs-kultur des achtzehnten Jahrhunderts ist in allem Architektonischen (und dazu gehört auch das Porzellan) durchaus zweiter Hand. Die Bauten Potsdams wären ohne französische und italienische Vorbilder nicht denkbar; die Manufaktur, die Friedrich II. nicht ohne kaufmännisches Geschick erworben hatte, folgte den Spuren Meißens und ehrte somit abermals französischen Geist. Während dieser Zeit der Abhängigkeit hat die Berliner Porzellanfabrik ihre besten Stücke herausgebracht. Wir finden einige davon in den ersten beiden Wandchränken: unter asiatischem Einfluß geformt und mit leichter Hand geschmückt. Am besten gelangen schon damals die Geschirre für den Frühstückstisch und die Mittagstafel (die Geschichte der Schokolade, des Tees und des Kaffees gibt eine wichtige Parallele zum Siegeszug des Porzellans). Die aufgemalten Watteaufiguren passen delikate zur Stimmung des zerbrechlichen Stoffes; die schwarz wiedergegebenen Bauernbilder des Leniers ergeben eine Dissonanz, die stampfenden Säufelchen haben so gar nichts Porzellaniges. Solche wahllosen Bemalungen, die später noch weit grotesker wiederkehren, zeigen deutlich, wie wenig die Berliner Manufaktur, ja ganz Europa eigentlich von der Seele des Porzellans, dieses ästhetischen Gutes, je begriffen hat. Sehr schöne Stücke sind die drei Service für das Breslauer und die Potsdamer Schlösser; man fühlt, daß der Former das Klingende des porzellanenen Scherbens mit den Fingerspitzen empfand, und daß der Maler trotz alles Reichtums seiner Dekoration das Weib des edlen Materials respektierte.

Die Figurenplastik Berlins ist nie sehr bedeutend gewesen; es fehlt das prächtige Temperament, das Sündhafte, zu schweigen von jener dämonischen Mystik und jener taubenselligen Lieblichkeit, wie sie asiatischen Porzellanfiguren innewohnt. Die Berliner Figuren bevorzugen das Allegorische; am besten sind sie noch, wenn sie sich wenigstens äußerlich an das Asiatische halten: so die Chinesenfiguren (Schrant 6.) Zwei Brüder Meyer waren die ersten und wohl auch besten Plastiker der Manufaktur; davon hat Wilhelm Christian, der spätere Akademiedirektor, die Figuren für den Tafelaufsatz, den Friedrich II. der russischen Katharina schenkte, gemacht. Dieser Aufsatz ist ein charakteristisches Stück; er zeigt das Porzellan im Dienst der höfischen Etikette und der Unterrodspolitik. Die Fürsten schenkten sich Porzellan; für eine kostbare Wase gab es unter Umständen einen Rohstoff. Auch die Bürger schwelgten, sie waren ganz verfallen in die kleinen bunten Pöppchen, in Kinder, die mit allerlei Früchten handeln, in Putten, Miniaturfiguren und dergleichen. Das meiste dieses Büttelenspielzeugs hat aber keine künstlerische Bedeutung; es ist gar zu harmlos. Der Saft des Kokoslos entschwand dem berlinerischen Porzellan, noch bevor es recht getränkt hatte; es kam die höhere Klasse, das Könige. Das bekam dem Porzellan nicht sehr gut. Es gibt Unmöglichkeit, wie die Basen, die hier aus dem französischen Kollibureau (neben Schrant 27) stehen: Orientalische Grundform mit Malerei im sogenannten Komerstil. Oder: Gefäßlosigkeit wie die Porzellanvase: eine Nachahmung von Lavo. Was hätten die

Chinesen zu solcher Barbarei gesagt. Orient und Occident sind eben, was die Kunst angeht, schon zu trennen; nur, daß dem Westen dann viel Licht verloren geht. Recht lustig arbeitete die Manufaktur im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts; sie machte Geschirre im klassizistischen Stil, hart und edel, aber durch solche Steigerung der Zerbrechlichkeit pikant. Ein heller grüner Grund und an anderen Stellen ein Kobaltblau, das nach dem Ruhm von Ebores geizte, wurden geschickt angewandt.

Mit dem neunzehnten Jahrhundert (in den vorderen Sälen ausgestellt) beginnt bereits der Verfall der Manufaktur. Anfangs wurden noch ganz passable Biskuitporzellane (nur einmal gebrannt, nicht glasiert) hergestellt; dazu gehört die bekannte Gruppe Shadows nach den beiden Prinzessinnen Luise und Friederike.

Auch einiges Gebrauchsgeschirr war in dieser biedermeierlich anhebenden Zeit ganz lustig, so die Schokoladentassen mit den plastischen Reliefs von Mama und Papa. Aber bald kamen schlimme Geschmacklosigkeiten; das pompejanische Rot wurde als ein dicker Brei dem Porzellan aufgespritzt, daneben ein wolkiges fleisriges Blau und unmenschlich viel Gold, Dummheiten, wie das Nachahmen von Steinmosaik (Taubenmotiv in Schrant 38) waren alltäglich. Die figurliche Plastik wurde akademisch langweilig; Genelli (37) war so etwas wie ein biskuitener Michelangelo. Es wird immer schlimmer; die Base mit den Figuren der Preussischen Provinzen ist in all ihrer Riesenhaftigkeit ein Stück schrecklicher Verwilderung; die großblumige Malerei, die den Grundstoff völlig zudeckt, bedeutet den Selbstmord des Porzellans. Und dann folgen Dinge, die einem geradezu Uebeltat bereiten, kitschige Lackpinselereien und andere schlimme Brutalitäten, wie sie am besten ein Protokoll, das über den Niedergang der Manufaktur amtlich im Jahre 1878 aufgenommen wurde, kennzeichnet: „Unglasierte Krüge und Vasen von schwarzer Farbe mit Gold oder farbiger Bemalung, welche durchaus das Ansehen haben, als ob sie aus gebrannter schwarzer Erde beständen, Gefäße aus unglasiertem Material, welche aus Gips zu bestehen scheinen . . .“

Erst mit dem zwanzigsten Jahrhundert und der Leitung von Schmutz-Baudisch kamen über die Berliner Manufaktur wieder Vernunft und Geschmack. Die Ergebnisse dieser Wandlung sind uns wohlbelannt: die mildtönenden Unterglasurmalereien, die weichflächigen geschmeidigen, den porzellanenen Stil suchenden Kleinfiguren. Der sprühende Wackerle, der sinnliche Huber und der strenge Amberg sind dabei im Erfinden keramisch wirkender Plastik besonders glücklich gewesen. Aber auch ihre trefflichsten Arbeiter können nichts an der Erkenntnis ändern, daß die Zeiten des Porzellans*) vorüber sind. Porzellan war das exquisite Material einer aristokratischen Kultur; die Demokratie vermag mit ihm nichts anzufangen. Heute gibt es nur noch Porzellan für den Gebrauch. Daneben kann bestenfalls noch die Blumenvase gedeihen, der aber geht es am besten, wenn sie sich nach dem Vorbilde Afens mit ganzflächigen Aufglasuren (Schrant 49) begnügt.

Robert Breuer im „Vorwärts“.

Verbands-Angelegenheiten

Zur Beachtung für reisende Mitglieder.

Der Vorstand des österreichischen Porzellanarbeiterverbandes hat beschlossen, daß an in Böhmen reisende deutsche Verbandsmitglieder die ordentliche Reiseunterstützung nur in folgenden Orten ausgezahlt wird: F i s c h e r n (Zentralbureau), K l ö b e r l e, L u r n (Sekretariat) und N e u f a d t a. I. Alle Mitglieder, die beabsichtigen, mit Reisemarke in Böhmen zu reisen, wollen dies zur Kenntnis nehmen.

Der Vorstand.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 29. Oktober 1918.

Die Beschwerden der Mitglieder 31 837, 32 165 und 34 311 W., sowie 25 483 D. sind durch die nachträgliche Bewilligung des Vorstandes für die Beschwerdekommision erledigt. Das Mitglied 5495 R. beschwert sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung und wegen der Höhe der Arbeitslosenunterstützung sowie Verweigerung der Unterstützung für die ersten 14 Tage. Der 5te Punkt der Beschwerde ist erledigt, da der Vorstand die 14 Tage nachträglich noch bewilligt hat. Bei Punkt 2 befindet sich das Mitglied im Irrtum, da es die über das Mittel verhängte Straffarenzzeit nicht mit in Betracht ge-

*) Anmerk. d. Red. Natürlich gilt das nur für Luxusporzellan in künstlerischer Ausführung.

en hat und die vom Vorstand angewiesene Unterstützung seine
Stellung hat. Die Maßregelungsunterstützung wurde von der Kom-
mission abgelehnt, da sie der Auffassung ist, daß eine Maßregelung
dem Statut, § 22, nicht vorliegt. — Das Mitglied 964 C. be-
wert sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Die
Schwerde wurde abgelehnt, da das Mitglied es unterlassen hat, bei
dortigen Bahnhalle einen dementsprechenden Antrag zu stellen und
Ort verlassen hat, ohne Arbeit zu schaffen. Die Verwaltung
die Bestätigung von Maßregelungsunterstützung abgelehnt und
schließt sich die Beschwerdekommission dem Beschlusse an. —
s Mitglied 27 376 K. beschwert sich wegen Verweigerung von Fahr-
geld von Sch. nach D. Der Beschwerde liegt folgender Sachverhalt
Grunde. Das Mitglied wurde in Sch. gekündigt und ließ sich die
Unterstützung nach K., wo seine Familie wohnte, anweisen und fuhr
K. Das Mitglied erhielt dann auch Arbeit in K. und beantragt
Fahrgeld von Sch. nach K. Dies wurde vom Vorstand abgelehnt.
Beschwerdekommission hat schon wiederholt in diesem Sinne ent-
schieden, daß Mitglieder nur Fahrgeld von dem Orte angewiesen er-
halten, wo es seine Unterstützung bezieht und es mußte das Mitglied
angewiesen werden. —

Beschwerden der Mitglieder 5580 L., 45 926 und 40 292 D., sowie
298 N. werden zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen.

Engelb. Bartel, Vorf. Berthold Faulian, Schriftf.

Situationsbericht. In Eisenberg, Firma W. Jäger,
eine Aenderung nicht eingetreten. Die Firma hat einen
erker Kollegen schon das zweite Mal aufgefordert, ihr den
Adressen zu ersetzen, der ihr durch die Fernhaltung des Zu-
sammenhangs entstanden ist. Bei allem Verständnis für die Geld-
mangel der Firma ist unser Kollege aber doch der Meinung,
er nur von seinem gesetzlichen Rechte Gebrauch gemacht
Wahrscheinlich wird sich aber die Firma die Wichtigkeit
der letzteren Auffassung noch an zuständiger Stelle bescheinigen
lassen. Hoffentlich wird jedweder Bezug auch fernerhin fern-
gehalten.

Fraureuth. Auch hier ist die Situation unverändert.
Folge des Streiks in der Abteilung Dreherei, Gießerei und
Schmiede werden die Arbeiter in den übrigen Abteilungen
auf dem Trockenen sitzen. Die Schleifer sind bereits
Mangel an Arbeit übrig geworden, in der Malerei
es es nicht mehr lange dauern, bis die letzten Reste auf-
gearbeitet sind. Die Hauptsache ist auch hier, jeden Bezug
möglichst fernzuhalten, dann wird die Betriebsleitung noch
sehen, daß die Schwierigkeiten, unter denen der Betrieb
seit langem leidet, nur mit dem alten, vorzüglichen Ar-
beitsstamm, aber nicht gegen diesen, überwunden werden
können.

Schorndorf. Hier ist der Streik perfekt geworden;
31. Oktober sind die letzten Arbeitergruppen in den Streik
getreten, nachdem am 24. Oktober bereits ein Teil des Per-
sonals die Arbeit eingestellt hat. Daß die Firma den im
Februar abgeschlossenen Vertrag einfach beiseite geschoben, läßt
berechtigte Vermutung zu, daß gegenwärtiger Konflikt von
Firma gewollt und gesucht wurde. Jetzt sucht die Firma
über Pfeiffer in Schorndorf im „Sprechsaal“ und „Re-
gionale Rundschau“ unter Chiffre Dreher, Maler usw., die
dem Verbandsverbande angehören. Von der nicht geringen Zahl
erker Kollegen, die schon in Schorndorf gearbeitet haben,
am eigenen Leibe erfahren mußten, daß in Schorndorf
es beständiger geblieben, als der Wechsel im Betriebs-
personal, dürfte es genügend bekannt geworden sein, welche
Schwierigkeiten diejenigen zu gewärtigen haben, die sich auf
Abende und Ungnade als Unorganisierte dieser Firma ver-
halten. Wir können nur im eigensten Interesse jedes Kol-
legen dringend raten, gehe niemand nach Schorndorf, so lange
der Streik nicht beigelegt ist.

Martinlamitz. Hier stehen die gesamten Arbeiter
acht Tagen in Kündigung; wenn die Firma nicht noch
baldiger Stunde umkehren und die Lohnreduzierungen zurück-
nehmen sollte, ist am Ende der nächsten Woche der Streik
perfekt. Die Bahnhallen-Verwaltungen und die Mitglieder
oberfränkischer Fabriken sind es hier in allererster Linie,
alles anzubieten haben, daß Martinlamitz keinen Bezug
an Arbeitskräften erhält. Jedes Mitglied Sorge dafür, daß
überall bekannt wird, daß die Kolleginnen und Kollegen
Martinlamitz in den Streik gedrängt werden, weil sie
eine unverhältnismäßige Reduzierung ihrer Löhne nicht gefallen
lassen wollten.

Neumünster. Die wieder in Betrieb gesetzte hiesige
Porzellanfabrik leidet wieder unter den alten Mängeln, an
den der Betrieb schon einmal zugrunde gegangen ist. Es
geht am notwendigsten Material, so daß die Akkordarbeiter
ihre Arbeit behindert sind, insobedessen nicht ihr Auskommen
erhalten können. Wenn es so weiter geht, wird die Herrlichkeit

in Neumünster nicht lange dauern, deswegen raten wir zur
größten Vorsicht bei Annahme von Arbeit nach Neumünster.
Großbreitenbach. Hier besteht eine Porzellan-
fabrik unter der Firma Wagner, Enders & Hüttl. Den Ar-
beitern dieser Firma ist eine Reduzierung der Löhne zugemutet
worden, und als diese zurückgewiesen wurde, war das Ende
vom Lied, daß fast die ganze Abteilung Dreherei auf die
Straße gesetzt wurde. Nun, wenn die Löhne ausgerechnet in
Großbreitenbach noch zu hoch sein sollen, dann hört wohl jeder
Spaß auf. Wenn bisher schon den dortigen Arbeitern alle
Nahrungsmittel außer Kartoffeln und Brot als Ledereten
gelten mußten, wie soll es dann werden? Wir glauben, es
genügt, diese Tatsache registriert zu haben. Jeder Bezug
nach Großbreitenbach verbietet sich von selbst.

Flörsheim a. M. In der hiesigen Steingutfabrik
„Diamantwerke“ sind die Differenzen bei den Klosettgießern
kaum notdürftig beigelegt, als schon wieder neue Differenzen
ausbrechen, und zwar diesmal bei den Kapselmachern, denen
die Löhne ganz gehörig beschnitten wurden. Aus diesem
Grunde ist über die Abteilung „Kapseldreherei“ die Voll-
sperrung verhängt worden. Kein Kapselmacher gehe nach Flörs-
heim, so lange die Differenzen nicht wieder beigelegt sind.

Stadtilm. Es wird beabsichtigt, der Firma einige
Forderungen zu unterbreiten. Ueber den Ausgang werden
wir berichten.

Mettlach. Bei der Weltfirma Billeroy & Boch sind
einige Kollegen entlassen worden, weil diese bei einer hurrah-
patriotischen Veranstaltung nicht im Saale anwesend waren,
als dort die überschwenglichsten Reden geschwungen wurden
zur Verherrlichung der preussisch-deutschen Zustände. In Mett-
lach hat die Arbeiterschaft sich schon immer durch den Druck
der Firma abhalten lassen, von dem gesetzlich gewährleisteten
Koalitionsrecht Gebrauch zu machen, und eine Arbeiterschaft,
die sich das bieten läßt, muß sich auch gefallen lassen, auf
jede eigene Meinung verzichten zu müssen. Das bekannte
Wort des Regensburger Bischofs: „Wer Knecht ist, muß
Knecht bleiben“ gilt wohl nirgends mehr, als in dem schwarzen
Mettlach, und die Helfershelfer der Weltfirma wissen schon
dafür zu sorgen, daß den „Knechten“ niemals der Gedanke
kommen kann, als freie Menschen Ansprüche an die Gesell-
schaft zu stellen.

Altwasser. Die Firma Tielich sucht wieder einmal
Dreher. In Altwasser werden fast ständig Leute gesucht, des-
wegen machen wir wieder einmal aufmerksam, daß über Alt-
wasser die Vollsperrung besteht.

Selb. Bei der Firma Krauthelm & Adelberg sind
sämtliche Maler wieder eingestellt. Die Sperrung ist aufge-
hoben.

Horn bei Karlsbad. Die Firma Wehinger, die ge-
sperrt ist, braucht hauptsächlich Dreher, wovon Notiz zu
nehmen ist. Bezug ist streng fernzuhalten.

In **Baun**, (Firma Beermann), **Klösterle**, (Firma
Denier & Co. in Meretitz), sowie **Lubaun**, (Firma Gebr.
Martin) ist eine Aenderung nicht eingetreten. Alle drei Orte
sind gesperrt.

Wien. Bei der Firma Friedr. Goldschelder ist ein
Vertrag auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen und da-
mit die Differenzen erledigt. J. Schneider.



Zu unserer Agitationsnummer schreibt das „Correspondenz-
blatt der Generalkommission“ in seiner Nr. 44:

„Die „Ameise“, das Organ des Verbandes der Porzellan-
arbeiter, hat die Nr. 43 zu einer Agitationsnummer ausgestaltet.
Wir wünschen, dem Verbandsverbande damit den besten Erfolg, der je-
doch, unserer Meinung nach, ein durchschlagenderer sein würde,
wenn die Redaktion sich daran gewöhnen könnte, den Lesern
das Ausschneiden zu ersparen.“

Wir erkennen die Anteilnahme des „Correspondenzblattes“
an unserem Verbandsleben dankbar an, ohne ihm den uns im
Schlusssatz versetzten Keinen geradezu übel zu nehmen.

An alle Kollegen und Kolleginnen aber richten wir die
dringende Bitte, ebenso wie die Nr. 43 der „Ameise“ alle
übrigen Nummern zur Agitation zu benutzen und auch sonst
unablässig für unsern Verband tätig zu sein im eigenen
Interesse.

Huma. An russische Zustände grenzt die Behandlung,
die einem Arbeiter der hiesigen Porzellanfabrik widerfahren

ist. Der Fall wird uns folgendermaßen geschildert: Ein Arbeiter nahm in der Stanzerei einer Puzerin eine Nadel weg. Der Meister Müller fragte den betreffenden Arbeiter, wo er die Nadel hätte. Als dieser sie hinter seinem Ohr vorzog und dem Meister Müller übergab, haute dieser dem Arbeiter eine kräftige Ohrspeige herunter. Als sich der Arbeiter zur Wehr setzte, sprangen dem Meister noch einige andere Meister zu Hilfe, wobei sich Herr Hofmeister Marschall ganz besonders hervortat, indem er einen Gummischlauch aus der Tasche zog und den Arbeiter mit diesem mehrmals schlug. Der Arbeiter riß sich los und eilte zum Tor, und als er dies verschlossen fand, sprang er darüber hinweg. Natürlich, wie gewöhnlich, wurde noch dazu die Polizei gerufen. Aber der Arbeiter hatte glücklicherweise die Fabrik schon verlassen. — Hoffentlich ziehen die Arbeiter aus diesem Vorkommnis die Konsequenzen und schließen sich dem Porzellanarbeiterverbande an, dann werden solche Uebergriffe sofort verschwinden. Nur mit einer unorganisierten Arbeiterschaft kann man so umspringen.

Düsseldorf. Der Streit bei der Rhenania ist beendet. Die Sperre bleibt vorläufig bestehen, weil die Firma noch keinen der Streitenden eingestellt hat.

Mutzschen. Unerfreuliche Zustände herrschen in der hiesigen Porzellanfabrik. Trotzdem der Direktor versprach, sich mit jedem Arbeiter, der einen neuen Artikel in Auftrag bekommt, in Verbindung zu setzen und den Preis mit ihm zu vereinbaren, wird dies nicht getan. Der Direktor setzt die Preise willkürlich fest, manchmal kommt es vor, daß er nur die Hälfte von dem, was der Artikel kosten sollte, zahlt. Wer sich gegen derartige Preisfeststellungen wehrt, der bekommt den berühmten Ausspruch: „Wem's nicht paßt, der kann gehen“ zu hören. Eine Preisliste wurde schon längst versprochen. Die Maler haben jedoch noch immer keine solche und auf der der Former ist nur ein Drittel der Artikel verzeichnet. Am schlimmsten ist es bei den Kapseldrehern, die halten kaum eine Woche aus, weil keiner existieren kann. Die auswärtigen Kollegen wollen das Vorstehende beherzigen.

Neumünster. Die Verhältnisse der seit kurzem in Betrieb gekommenen Porzellanfabrik haben sich derart zugespitzt, daß wir es für unsere dringende Pflicht erachten, sie der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Es sind aus allen Teilen des Reiches, sowie aus Oesterreich Porzellanarbeiter herangezogen worden, natürlich unter glänzenden Versprechungen. Leider nur zu bald wurden die Kollegen gewahr, welches Eldorado diese Fabrik ist. Keiner kann genug arbeiten und die Alfordarbeiter müssen täglich Stunden verblummeln, wofür sie nichts bekommen. Ja, man läßt noch die Arbeiter, welche hier so teuer wohnen und leben müssen, wegen Masse-, Planken- und Formenmangel einfach tagelang aussetzen. Auch scheint die Betriebsleitung sehr tariose Ansichten über Arbeitererzengnisse zu haben, denn bei dem geringsten Anlasse entläßt sie sofort Arbeiter, die dann in die traurigste Lage versetzt sind. Es ist unmöglich, alle Verhältnisse zu schildern und wir ersuchen, jedes Arbeitsangebot nach Neumünster zu unterlassen.

Die Porzellanfabrik Tritsis A. G. kaufte nach einer Mitteilung des Berliner Tageblattes die Porzellanfabrik in Proßkau der Firma Brüder Willner in Teplitz in Böhmen.

Zuffenhausen. Die Differenzen bei Gebr. Boehringer sind erledigt.

Aus Lidköping (Schweden) wird uns berichtet, daß sämtliche Maler und Drucker der dortigen Porzellanfabrik am 1. November die Arbeit wegen Lohn Differenzen niedergelegt haben. Die dortigen Kollegen erwarten, daß ihnen die deutschen Kollegen durch Fernhaltung jeden Zuzugs helfend zur Seite stehen werden.

Uermischtes

Ein Freispruch. Ein das Leben bedrohendes Urteil ist von dem Schwurgericht am 8. v. Mts. gefällt worden: Dr. Heinrich Reinhold Brandenburg, der anläßlich des Streits in der Porzellanfabrik von Weiß in Frauendorf bei Stettin einen der Streitenden mit einem großen Messer über den Hals schlug, wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen. Keiner der Zeugen konnte irgend etwas über das Verbrechen auszusagen, einzig und allein auf die Behauptung des Streikbrechers, daß er belästigt worden sei und in Notwehr gehandelt habe, erfolgte der Freispruch.

Die Tagung des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes, die in Leipzig stattfand, war stark besucht. Ueber: „Grund-

gedanken und Möglichkeit eines einheitlichen Arbeitsrechts Deutschland“ hielt Dr. Singhelmer-Frankfurt ein glänzendes Referat. Er plädierte für ein einheitliches Arbeitsrecht. Die Forderung sei in dem Mangel des bestehenden Rechtszustandes begründet. Weiter bestritt er die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Tarifverträge. Ein Vertreter der Unternehmer Dr. Wielenz-Berlin, wandte sich gegen diese Ausführungen und betonte, daß die Unternehmer von neuen Lasten sozialpolitischem Gebiete verschont werden müßten, denn seien am Rande der Tragfähigkeit angekommen. Die meisten Arbeitervertreter sprachen sich für ein einheitliches Arbeitsrecht aus. Zu der Frage, ob Rechtsanwälte zur Vertretung in den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten zugelassen werden sollen, entspann sich eine längere Debatte, deren Ergebnis die einstimmige Ablehnung der Rechtsanwälte war. Allgemein war man ferner der Ansicht, daß das Lohnbeschlagnahmegebot einer Aenderung bedarf.

Uersammlungs-Berichte etc.

Althaldensleben. Auf Wunsch der Althaldenslebener Arbeiter versammelte am Sonnabend den 18. Oktober Verbandschriftführer Schneider in einer gut besuchten öffentlichen Porzellanarbeiterversammlung über das Thema: „Warum müssen sich die Steingutarbeiter in dem Porzellanarbeiterverband organisieren?“ Wir geben hier einen kleinen Auszug des sehr interessanten Vortrags wieder:

Die Steingutindustrie ist ein noch teilweise vom Fabrikarbeiterverband bestrittenes Agitationsgebiet. Man motiviert das damit, daß Steingut der Uebergang von der Grobkeramik zur Feinkeramik ist. Diese Auffassung sei aber durchaus falsch, denn die Steingutfabrikation gehört zur Feinkeramik, sie beansprucht dieselben durchgebildeten Arbeitskräfte in der Dreherei, Malerei und Brennerei, wie die Herstellung des Porzellans, wohingegen in der Grobkeramik in den Schleifen, Steinröhrenfabriken gelehrte Arbeiter fast garnicht in Betracht kommen. Nach der Logik des Fabrikarbeiterverbandes müßte also Steingutdreher oder -maler das Mittelglied oder der Uebergang zwischen einem Ziegler und einem Porzellanendreher oder -maler sein. Für die anwesenden Berufskollegen löste dieses drastische Beispiel natürlich eine allgemeine Lachsalve aus. Der Fabrikarbeiterverband ist aber auf Grund dieser eigentümlichen Logik in die keramischen Betriebe eingedrungen und hat außer den „Christlichen“ und „Gelben“ noch einen Keil mehr in die Arbeiterschaft genannter Berufe getrieben, jedenfalls nicht zum Vorteil der Kollegen. Schon vor Jahren kam es dadurch zu Reibungen zwischen beiden Verbänden, inzwischen kam es zwar zu einem Vertrag, leider wurde der von der Leitung des Fabrikarbeiterverbandes niemals eingehalten und seit dem letzten Konflikt in Grünstadt überhaupt aufgehoben. Was für Schaden im Laufe der Jahre unseren Kollegen entstanden ist bei Differenzfällen, wo der Fabrikarbeiterverband mit einbezogen war, darüber hat unser Fachblatt genügend berichtet. Was im Schoße der Zukunft liegt, das wissen wir nicht.

Der Referent geht nun dazu über, die Tattat des Fabrikarbeiterverbandes zu charakterisieren und die dadurch heraufbeschworenen Konflikte beider Verbände von Waltershausen bis zum letzten in Grünstadt den Kollegen im Zusammenhang vorzutragen. Dabei kamen recht nette Sachen zur Sprache, Dinge, die man bis jetzt in einer modernen Gewerkschaft noch für unmöglich hielt. Trotzdem hindert die Meinung des Fabrikarbeiterverbandes nicht, uns gelegentlich vorzuwerfen, wir schwimmen noch im Hirsch-Dankerschen Fahrwasser. Natürlich darf man die Sache nicht so auffassen, daß uns die Leute vielleicht den richtigen Weg zeigen wollen, sondern der edle Zweck ist, die Brenner, auf die sie es ganz besonders abgesehen haben, vor uns gruselig zu machen. Gen. Schneider gibt nun eine recht interessante Darstellung über die historische Entwicklung unseres Verbandes von den alten Dreher- und Malerverbindungen bis zum gegenwärtigen Stadium. Dessen brauchen wir uns aber nicht zu schämen, sondern wir können stolz sein, sind wir doch der einzige Verband, der sich geschlossen von der Hirsch-Dankerschen Richtung loslöste und der modernen Arbeiterbewegung beirrat. In der Diskussion wurde vom Gen. Müller-Magdeburg noch interessantes Material durch Verlesen einiger Originalbriefe betreffs Grünstadt vorgebracht. Auch von dem anwesenden Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes meldeten sich einige zum Wort, leider war mit diesen Kollegen eine sachliche Diskussion nicht möglich, sodaß Gen. Schneider bedauerte, daß nicht ein Verbandsvertreter von dieser Organisation erschienen war. Unsere Genossen waren mit dem Vortrag voll und ganz einverstanden. Ein Hoch auf unsern Porzellanarbeiterverband bildete den Schluß der Versammlung.

Bonn. Am 20. Oktober hielt der Gauleiter Funf vom Fabrikarbeiterverbande wieder eine Agitationsversammlung hier ab, nachdem er am 22. September eine solche abgehalten hatte. Ueber letztere hatten wir in Nr. 42 der „Ameise“ berichtet.

Auch diesmal war die Versammlung durch Handzettel bekanntgegeben. Diese richtete sich an alle Beschäftigten des Betriebes. An ein gemeinsames Arbeiten mit der zuständigen Organisation hat man wiederum nicht gedacht. Es ist natürlich leicht begrifflich, wenn der Gauleiter Funf nur darauf hinaus geht, dem Porzellanarbeiterverband eins auszuwaschen. Komisch ist, daß eine solche Versammlung Agitation sein soll.

Von Anfang bis zu Ende war der Vortrag weiter nichts, als eine wüste Schimpferei und Heherei gegen den Porzellanarbeiterverband. Der Redner hatte sich eigens mit allerhand Material versehen, besonders recht viel Schriftstücke von den früheren Vorkommnissen in Elmshorn und den jüngsten in Grünstadt. Funf erklärte, in Elm-

wäre die Leitung unseres Verbandes Schuld an der ganzen Sache. Der Hauptvorstand des Porzellanarbeiterverbandes hätte sich nicht begeben können, nachdem dort 9 Wochen gemeinsam gehandelt worden wäre, einen Vertreter zu senden. Erst als die Geschichte verfahren gewesen sei, hätten sich zwei auf einmal eingefunden. In Grünstadt sind nach den Behauptungen Funkt gar keine Maßregelungen gegen den Verband vorgekommen, sondern der Vorsitzende sei wegen Unmühsams und die andern Porzellanarbeiter wegen Schuldenmachens entlassen worden. Ein Kollege von uns trat ihm entgegen und stellte fest, daß diese Ausführungen glatte Unwahrheiten sind, eine Verhöhnung der wirklichen Tatsachen. Leider stand ihm momentan nicht das ausgiebige Material zur Verfügung. Wir ersuchen unseren Hauptvorstand, in diesem Punkt mit Funkt ein gründliches Wort zu reden. Derartige Anwürfe verdienen niedriger gehängt zu werden.

Besonders scharf scheint es der Gauleiter auf unseren hiesigen Kassen abgesehen zu haben. Der Kollege hat ihm in der vorigen Versammlung kräftig auf den Zahn geföhrt. Er konnte leider diesmal nicht anwesend sein, da er einer sehr wichtigen und dringenden Sitzung zuhause sein mußte. Funkt hatte nichts eiligeres zu tun, als dem Kollegen in seiner Abwesenheit verschiedene Unwahrheiten unterzuschleichen. Auch kneife er, um einer gründlichen Widerlegung aus dem Wege zu gehen. Wir sind bereits gewohnt, daß Funkt den Mund recht voll nimmt, aber eine Aussprache mit ihm brauchen wir nicht zu fürchten.

Obwohl die Porzellanarbeiter zu keiner Versammlung eingeladen waren, hielten sie es doch für ihre Pflicht, anwesend zu sein. In der vorigen Versammlung konnte ein Kollege von uns garnicht zu Worte kommen und diesmal rannte der Gauleiter in seiner Erregung sogar seinen Kollegen an, weil er sich einige Notizen machte. Unsere Verbandszeitung wurde wieder mit allerhand „feinen“ Titeln bedacht: „Fehlblatt“, „Schimpfzeitung“ usw. Die jetzigen Streitigkeiten innerhalb der beiden Verbände sind nach den Ausführungen Funkts weiter nichts, als Geschäftsneid von Wollmann, Schneider und Konsorten. Der Ausspruch verdient festgehalten zu werden. So redet ein Gewerkschaftsangestellter einer freien Organisation in einer Agitationsversammlung. Auch auf die Beitragsleistungen und Unterstützungen kam der Referent wieder zu sprechen. Natürlich rühmte Funkt, der Fabrikarbeiterverband zahle ebensoviele wie der Porzellanarbeiterverband. Wir haben in unserem vorigen Bericht schon erklärt, der Gauleiter soll die Wahrheit mehr Ehre geben und soll sich hierüber etwas besser informieren. Ein Kollege von uns widerlegte es dem Redner und machte ihn auf die Dauer der Unterstützung aufmerksam. Funkt meinte ganz „einsichtsvoll“: auf die Dauer der Unterstützung komme es nicht an, so lange wäre kein Arbeiter stellungslos. Unsere Kollegen sind im Laufe der Zeit eines anderen belehrt worden. Gerade dadurch ist so mancher unserer Verbandskollegen vor dem ärgsten Ungescheh bewahrt worden. Als Porzellanarbeiter können wir nicht die vorkommende Arbeit verrichten, sondern müssen in den meisten Fällen auswärts Arbeit annehmen. Dieses überseht der Gauleiter, der er hat dafür kein Verständnis. Ferner wußte Funkt uns etwas ganz Neues zu erzählen, nämlich: Der Porzellanarbeiterverband hat nur 18 Brennhausarbeiter in seinen Reihen, der Fabrikarbeiterverband dagegen zählt 25 000 Mitglieder aus den Steingut- und Porzellanfabriken. Wie es scheint, kommt es dem Redner nicht auf ein paar Zahlen an. Unserem Urteilsschreiber wirft Funkt Lüge vor. Schließlich ist nach Funkt der Porzellanarbeiterverband keine Kampforganisation, sondern ein Unterstützungsverein. Zuerst rühmt Funkt die Unterstützungsrichtungen des Fabrikarbeiterverbandes und stellt sie den unsrigen gleich, nachher kommt er mit derartigen Redewendungen. In seinem Eifer und in seiner Erregung verwirrt sich der Redner in die tollsten Widersprüche.

Dem Leser dieser Zeilen wollen wir noch mitteilen, daß dieses Referat (laut Handzettel) betitelt war: „Was bietet uns der Fabrikarbeiterverband?“ Und in der vorigen Versammlung: „Worum müssen wir uns organisieren?“ Zum Schluß der Versammlung wurden einem unserer Kollegen, der sich sehr rege mit dem Gauleiter und dem anderen Redner auseinandergesetzt hatte, sogar Schläge angeboten. Weiter kann es nicht mehr kommen.

Gräfenenthal. Bei der am Sonntag, den 26. Oktober stattgefundenen Hausagitation wurden 20 Kollegen und Kolleginnen gewonnen. So eine Hausagitation hat aber auch ihre Licht- und Schattenseiten. Zwei Kollegen sprachen u. a. bei dem Brenner Hermann Krüger im Dorfe Weernach vor, um ihm den Zweck ihres Kommens zu erklären.

Gleich bei den ersten Worten fährt Krüger auf und fordert die Kollegen auf, sofort hinauszugehen, sonst werde er die Axt holen. Wir möchten den Kollegen und Kolleginnen raten, dem H. Krüger stets etwas weit aus dem Wege zu gehen, damit sie nicht mit einer Axt Bekanntschaft machen.

Da der Versammlungsbesuch in letzter Zeit viel zu wünschen übrig ließ, hofft die Verwaltung, daß die am 16. November, nachmittags 3^{1/2} Uhr, im Fisch besser besucht wird.

Die Bibliothek ist jeden Sonnabend von 5—7 Uhr zur regen Benutzung der Mitglieder geöffnet.

Großbreitenbach. Die am 27. Oktober stattgefundenene Mitgliederversammlung konnte besser besucht sein. Wir wollen hoffen, daß die nächsten Versammlungen ein anderes Bild zeigen. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. P. 1. Agitation... Da nun die Feldarbeiten zu Ende sind, der Winter naht, welcher für uns die günstigste Zeit zur Agitation ist, so soll nunmehr auch hier wieder energisch in diese eingetreten werden. Unser Ort ist in 12 Bezirke eingeteilt worden und es entfällt daher auf keinen der in Frage kommenden Bezirksleiter zuviel Arbeit. Tut jeder seine Pflicht, dann werden wir auch noch weiter vorwärts kommen. P. 2. Differenz bei Firma Wagner, Enders & Hättl. Nach einjährigem Bestehen der Firma ist es bereits das zweitemal, daß wir uns mit diesem Betrieb beschäftigen müssen. Man hat wiederum Lohnreduktionen vorgenommen und zwar solche, die jeder Beschreibung spotten. Bei den Gießern hat man die Preise bis Mt. 1.75 pro Hundert gekürzt. Dazu kommt, daß man ferner dem Gießere- und Dreherpersonal Rohmaterial zur Verfügung gibt, welches unter allem Hund ist. Mit der Verbandsleitung will man nichts zu tun haben in dieser Sache. Die Kollegen beschloßen, sich ganz energisch zur Wehr zu setzen. P. 3.

Der Vorsitzende erstattete den Bericht vom Sommerfest. Es ist eine Einnahme von Mt. 298,58 und eine Ausgabe von Mt. 206,27 zu verzeichnen, sodaß Mt. 92,26 Ueberschuß vorhanden sind. Vorschläge wurden gemacht, Mt. 20,00 für einen kranken Kollegen, Mt. 10,00 für die Arbeiterjugend und den Rest für den Bildungsausschuß zu verwenden.

Der Vortrag des Kollegen Karl wurde wegen vorgerückter Zeit auf die nächste Versammlung vertagt. Ferner wird am 18. November eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher Gauleiter Bredow über „Kapitalkonzentration und Machtfragen“ referieren wird. Es wird ersucht, schon jetzt für diese Versammlung Propaganda zu machen.

Sterbetafel.

München. Edmund Langhammer, Mt., geb. in Rudolfsstadt, gest. in Zuffenhausen am 20. Oktober im Alter von 43 Jahren durch einen Unglücksfall.

Ehre seinem Andenten!

Adressen-Änderungen

Dresden. Fernsprecher der Zahlstelle Nr. 14 289. — Hr. Georg Dsang, Dresden-N., Zaitzhainerstr. 11, 2 Tr.

Neumünster. Arbeitsvermittler: Wilhelm Stamm, Viktorienstr. 13.

Versammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 8. November im Konsumvereinslokal.

Annaburg. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, in Bicks Gesellschaftshaus.

Berlin. Sonnabend, 8. November, Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 10. November, 7 Uhr, Figurenbranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. — Sonnabend, 15. November, Zahlstellenversammlung.

Breslau. Sonntag, 23. November, 10^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11.

Bunzlau. Sonnabend, 15. November, 8^{1/2} Uhr, im „Deutschen Reich.“

Charlottenburg. Sonnabend, 15. November, 8^{1/2} Uhr, im Volkshaus.

Co'lditz. Sonnabend, 8. November.

Eimshorn. Sonnabend, den 8. November, 8^{1/2} Uhr, bei Hinrichs Peterstr. 11.

Flörsheim. Sonntag, 8. November, im Kaiseraal.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 8. November, 8^{1/2} Uhr, bei Kemm, Gr. Rittergasse 56.

Freienoria. Sonntag, 9. November, 8 Uhr, im Saatal Maschhausen. Auktions- und Bibliotheksbücher mitbringen.

Goldlauter. Sonntag, 9. November, 3 Uhr, bei Emil Schübel.

Gräfenhain. Sonntag, 9. November, punkt 4 Uhr, im Steiger.

Gräfenenthal. Sonntag, 16. November, 8^{1/2} Uhr, im „Fisch“. — Montag, 17. November nach Fabrikschluß in Pippelsdorf im „Erbsprin.“

Grünhain. Sonnabend, 8. November, 8^{1/2} Uhr, bei Goldhahn.

Hernsdorf. Sonnabend, 8. November, 8^{1/2} Uhr, in der „Zentralhalle“.

Höhr. Montag, 10. November, 8^{1/2} Uhr, im Saale zum „Kaiser Friedrich“.

Hornberg. Sonnabend, 15. November, 8 Uhr, im Gasthaus zur Rose.

Timenau. Sonnabend, 8. November, punkt 9 Uhr.

Kronach. Sonnabend, 8. November, 5^{1/2} Uhr, im Bayrischen Hof. Wichtige Tagesordnung.

Langwiesen. Sonntag, 16. November, 3 Uhr, im „Felsenteller“.

Leipzig. Sonnabend, 8. November, 8^{1/2} Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 92.

Liegnitz. Sonnabend, 15. November, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

München. Sonnabend, 15. November, im goldenen Lamm, Zweigstraße 4

m.-Gladbach. Sonnabend, 15. November, 8^{1/2} Uhr, bei Peter Helmen, Wallstr. 10.

Nürnberg. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, im „Historischen Hof“ Gewerkschaftshaus, Neugasse.

Potschappel. Sonnabend, 15. November, 4^{1/2} Uhr, im Bürger-Casino.

Probstzella. Sonntag, 9. November, im „Wilden Mann.“ Alle erscheinen.

Reichmannsdorf. Sonntag, 9. November, 7^{1/2} Uhr, im Meininger Hof. Wichtige Tagesordnung.

Schedewitz. Montag, 10. November, 6^{1/2} Uhr, im Rest. Konsum. Alle erscheinen.

Schorndorf. Mittwoch, 12. November, 6 Uhr, im Fisch.

Schwarzenberg. Sonnabend, 8. November, im „Wettiner Hof“.

Selb. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, im Saale der Zentralhalle. Alle erscheinen.

Spandau. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, im Vereinslokal, Pichelsdorferstr. 5.

Tettau. Montag, 10. November, 6 Uhr, im „Schwarzen Adler.“ Wichtige Tagesordnung.

Ciefentfurt. Sonntag, 8. November, 8 Uhr, in der Brauerei.
Unterpörlitz. Sonnabend, 8. November, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.
Zell a. H. Freitag, 14. November, in der „Blume“.

Anzeigen

Achtung! Kollegen, welche gewillt sind, in Frankfurt a. D. bei der Firma Gebr. Schulz, Porzellanmalerei, Gabenerstraße 1 in Arbeit zu treten, werden dringend ersucht, sich in ihrem eigensten Interesse zuvor bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.
 Die Verwaltung.

Quittung! Für unser krankes Mitglied Hermann Weinert, Hermsdorf, gingen folgende Gelder ein: Weiden 10,—, Plane (Thür.) 5,—, Teltow 42,80, Bonn 3,—, Sophienau 2,50, Hohenbrunn 3,—, Oberhohndorf 3,—, Köslau 3,—, Bayreuth 5,—, Pleantz 3,—, Mannheim 3,—, Waldenburg 5,—, Freiberg i. S. 5,—, Schmiedefeld 5,—, Goldlauter 5,—, Wittenberg 5,—, Charlottenburg 5,—, Waldershof 5,—, Alfred Träger-Schürding 1,—, Personal von Bing & Gröndahl, Kopenhagen, 14,82. Summa: 188,62 Mk. Allen Gebern besten Dank. Weitere Gelder nimmt entgegen Franz Bayer, Hermsdorf S.-A., Wiefenstr. 12.

Gau Oberfranken und Oberpfalz. Es wird um sofortige Ein- sendung der Vierteljahr-Fragebogen ersucht!
 Die Gauleitung.

Altwasser. Die beiden Zahlstellen Nieder-Salzbrunn und Waldenburg, haben sich der Zahlstelle Altwasser angegliedert. Die Verwaltungen der beiden erstgenannten Zahlstellen haben seit dem 19. Oktober ihre Tätigkeit eingestellt. Alle Zuschriften in Kassenangelegenheiten sind zu richten an Paul Krause, Dreher, in Waldenburg, Hochwaldstr. 5. Alle übrigen Zuschriften an Adolf Hilmer, Maler, Waldenburg, Hochwaldstr. 10.

Althaldensleben. Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Peters, Lichtbilder- vortrag über die Tuberkulose als Berufskrankheit der Porzellan- und Steingutarbeiter und ihre Bekämpfung. (80 Lichtbilder.) Referent: Gauleiter Hoffmann-Ilmenau.
 Die Verwaltung.

Berlin. Die Kollegen bitten wir dringend, zu beachten, daß das Büro auf Beschluß der Versammlung nur noch täglich von 9-1 Uhr und Mittwoch abends von 5-7 Uhr geöffnet ist. Beiträge werden außerdem Sonnabends von 1/2 7-1/2 9 Uhr im Lokal von Wählich, Staligerstr. 22, entgegengenommen; gleichfalls täglich im Lokal von Knörig, An der Stralauerbrücke 3.
 Die Verwaltung.

Breslau. Sonntag, 16. November findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7-8, ein Familienabend mit humoristischer und musikalischer Unterhaltung statt. Die Kollegen werden hiermit freundlichst eingeladen. Eintritt frei.
 Das Komitee.

Charlottenburg. Hierdurch geben wir den Mitgliedern bekannt, daß für das Winterhalbjahr die „Freien Fortbildungskurse“, veranstaltet von Studenten der Technischen Hochschule-Charlottenburg, beginnen. Anmeldungen sind nach Schloßstraße 2 zu richten.
 Ferner wollen die Mitglieder beachten, daß die Versammlung Sonnabend, 15. November, 8 1/2 Uhr, stattfindet. Kollege Hänel aus Lichtenberg hält einen Vortrag über die Volksfürsorge. Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder bittet
 Die Verwaltung.

Flörsheim a. M. Sonnabend, 8. November, im „Kaisersaal“ allgemeine Mitgliederversammlung, wozu alle in der Steingutfabrik „Diamantwerke“ Beschäftigten ohne Unterschied als Gäste freundlichst eingeladen sind. Es wird erwartet, daß alle Kolleginnen und Kollegen von unserer Einladung Gebrauch machen, weil es sich um eine wichtige Besprechung handelt.
 Die Zahlstellenverwaltung.

Judenbach. Sonntag, den 9. November, findet im Saale zum Thüringer Wald das diesjährige Stiftungsfest statt. Nachmittags: Unterhaltung, Festrede, gehalten vom Gauleiter Bredow. Abends Ball. In dieser Feier sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen.
 Die Verwaltung.

München. Sonnabend, 15. November, 8 Uhr, Monatsversammlung im goldenen Saal, Zweigstr. 4. Referat des Kollegen Gabler über „Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“ Zahlreiches Erscheinen erwartet.
 Die Verwaltung.

Rehau. Kassen-... kann freiwillige Unterstützung an durchreisende ausgeheuete Mitglieder nicht mehr gezahlt werden.
 Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt

Kleindembach. Kollegen, die gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse bei der Verwaltung über die hiesigen Verhältnisse erkundigen.

Maler, tüchtig in Schrift auf Apothelengefäße, Firmen- und Schilder, Wappen, Dekor usw. (Plattenstecher) sucht baldigen Antritt dauernde Stellung. Probearbeiten auf Papier zu Diensten. Gest. Offerten unter A. K. an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Retoucheur der Porzellan- und Terrakotta Branche, der auch im Modellieren und Abgießen saubere Arbeit liefert, sucht zum baldigen Antritt dauernde Stellung. Gest. Offerten unter D. 3. an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Fabrikmaurer, der vollkommen selbständige Trommeln ausfüllern, Schmelzmuffeln bauen kann, sowie in allen anderen Maurerarbeiten vollständig firm und seit 20 Jahren in großer Porzellanfabrik selbständig tätig war, sucht anderweitig Stellung. Gest. Offerten unter N. N. an die Red. der „Ameise“ erb.

Geschäfts-Anzeigen

Herr Kollege, warum schiden Sie Ihre Goldabfälle nicht mir? Machen Sie sofort einen Versuch. Wie, bis jetzt einen Versuch, machen, sind meine ständigen Kunden geworden.
 Mit kollegialem Gruß
H. Lanhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Wo? verkauft man am vorteilhaftesten Goldabfälle? Nur beim Verbandskollegen
Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Weiheritzstr. 7
 Schnellste Erledigung.

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmelz- Rehr gold! kauft höchstzahlend
G. Necht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 78.
 Telephon Amt Northplatz, Nr. 5279.

Goldschmiere, Goldabfälle
 Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Nische, Stapfer, Pinsel, Waagen, Napfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Goldlappen anzulassen, also höchste Zahlung, bei streng reellster und gewissenhafter Bedienung. Keine Schmelzkosten, sofortige Geldsendung. Procente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Rumbeschäft, wenig Nutzen.
M. Köhler, Dresden-N., Wettinerstraße 20.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle, wie Flaschen, Napfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Nische, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgiebig geschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-N., Serrestrasse 8.
 Gold- und Silber Scheideanstalt.

Zahl woll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Goldschmelzer kauft Otto Seifert, Zwickau S. Osterwelschstrasse 32.	Käl- Metall- Schmelz Geogründet 1888
--	--	--

Goldschmiere, Goldlappen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei päntlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei päntlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Aeltestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8,50 Mk.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 8.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.